

19.04.2019

Predigt: „Persönlich betroffen“

Pfr. Michael Schaan



Als Anfang der Woche die Pariser Kathedrale Notre-Dame in Flammen stand, hielten nicht nur die Franzosen den Atem an. Der finanzielle und kulturelle Schaden ist immens – wenigstens ist kein Mensch ums Leben gekommen. Die 400 Feuerwehrleute wurden als Helden gefeiert.

Zwei Tage später ereignete sich auf der Insel Madeira ein schreckliches Busunglück: für 29 deutsche Urlauber endete der Osterurlaub tödlich. Entsetzen, Fassungslosigkeit, Trauer, nicht nur in Deutschland und auf Madeira – auch wenn man die Opfer nicht kennt. Ein mörderischer Anschlag im Januar 2014 hat allerdings ein Gesicht bekommen – es ist das von Aitzaz Hassan<sup>1</sup>. Aitzaz Hassan Bangash steht vor seiner Schule in Hangu, einem Distrikt im Nordwesten Pakistans. Der 15 Jahre alte Schüler unterhält sich gerade mit zwei Mitschülern, als ein junger Mann auf die Schüler zuläuft. Er trägt eine Schuluniform, doch weder Aitzaz noch die andere beiden Schüler kennen den Mann. Die drei Schüler werden misstrauisch. Wie die BBC berichtet, wollten die beiden Jungen Aitzaz noch daran hindern, den Mann anzusprechen. Dann verschwinden sie. Aitzaz aber geht auf den Mann zu und fragt ihn, was er hier wolle. Es kommt zu einem kurzen Wortwechsel, der Mann gerät in Panik und zündet eine 6kg schwere Bombe. Zu dem Zeitpunkt befinden sich etwa 2000 Menschen in der Schule. Aitzaz und der Attentäter kommen bei der Explosion ums Leben. Aitzaz habe ein Attentat von großem Ausmaß verhindert, sagt der lokale Polizeichef. Er hat sein Leben geopfert – und so das Leben vieler Menschen gerettet.

Liebe Gemeinde!

Was löst so eine Nachricht bei uns aus? Bewunderung? Hochachtung? Trauer? Wut auf den Täter? Mitgefühl mit den Angehörigen? Doch wie lange halten diese Gefühle an? Ein paar Minuten, Stunden, Tage? Gelegentlich hören wir von Heldentaten. Dass sich jemand einmischt, mutig für andere einsetzt, vielleicht sogar sein Leben riskiert. All das bewegt uns – erschüttert uns. Aber eben nur bis zu einem gewissen Maß. In der Regel gehen wir wieder recht schnell zur Tagesordnung über.

Ganz anders ist es allerdings, wenn wir persönlich betroffen sind:

- wenn wir zu Unrecht vor Gericht stehen – und dann hat ein Zeuge den Mut auszusagen und verhilft uns zum Freispruch.
- wenn wir uns finanziell übernommen haben, in der Schuldenfalle sitzen – und dann bietet sich ein guter Freund an, die fälligen Raten zu übernehmen.
- wenn wir eine seltene Blutgruppe haben, aber nach einem Unfall dringend Blutkonserven benötigen - und dann findet sich doch noch ein Spender.
- wenn wir abends auf dem Nachhauseweg von dunklen Gestalten eingekesselt und zur Herausgabe der Wertsachen aufgefordert werden – aber dann hält ein Auto an und die Insassen eilen uns zur Hilfe.

So was vergisst man nicht. Das berührt unser Herz und erzeugt eine tiefe Dankbarkeit.

Doch was hat das alles mit Karfreitag zu tun? Nun, man kann die Ereignisse von Karfreitag abgeklärt, routiniert und distanziert betrachten. Damals..., ja damals herrschten rauhe Sitten. Die alten Römer waren nicht zimperlich.

Und der Tod von Jesus, zugegeben das war schon ziemlich krass. Dass ausgerechnet der Helfer und Heiland so unfair behandelt wurde, dass man einen Unschuldigen zu Tode gequält hat – das war zweifelsohne ein Skandal, ein verabscheuenswürdiges Verbrechen.

<sup>1</sup> <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/pakistan-fuenfzehnjaehriger-verhindert-bombenanschlag-auf-seine-schule->

Aber lang, lang ist's her. Und so hören, lesen, besingen wir sein Leiden und Sterben Jahr für Jahr. Aber haben wir's auch begriffen?

Liebe Gemeinde! Es geht darum, zu begreifen, dass das, was sich vor 2000 Jahren vor den Toren Jerusalems abgespielt hat, mit uns heute zu tun hat. Es geht darum, zu realisieren, dass jeder einzelne von uns einen unschätzbaren Nutzen davon hat.

Darum heute morgen drei kurze Gedanken zu Karfreitag!

Es gilt, das Geschehen nachzuempfinden, anzunehmen und weiterzusagen.

### 1. Nachempfinden!

Den Karfreitag gilt es nachzuempfinden. Auch wenn der Glaube natürlich viel mehr ist als ein Gefühl. Der Glaube umschließt unser Wollen und unseren Verstand – ja! Aber es geht beim Glauben eben doch auch um unsere Emotionen.

Das „Stabat mater“<sup>2</sup> ist ein lateinisches Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, das die Mutter von Jesus in ihrem Schmerz um den gekreuzigten Jesus als Inhalt hat. Zahlreiche Komponisten haben es vertont. Dort heißt es: „Es stand die Mutter schmerzerfüllt bei dem Kreuze, tränenreich, als dort ihr Sohn hing. Ihre Seele – seufzend, verdüstert und schmerzerfüllt – hat durchbohrt ein Schwert. O wie traurig und angeschlagen war jene gesegnete Mutter des Einziggeborenen.“ Und dann: „Wer ist der Mensch, der nicht weinte, wenn er die Mutter Christi sähe in so großer Qual?“<sup>3</sup>

Welche Mutter, welcher Vater könnte den Schmerz dieser Frau nicht nachempfinden. Da hängt der einzige Sohn am Kreuz und leidet unsägliche Qualen. Wenn uns das nicht anrührt, was dann?

Dabei ist Jesus sehenden Auges nach Jerusalem und in den Tod gegangen. Jesus ist am Ende nicht am Willen einiger jüdischer Führer gestorben. Er ist nicht am Willen des römischen Statthalters Pontius Pilatus gestorben. Sondern Jesus ist am Willen des himmlischen Vaters gestorben, der uns retten will!

Im Garten Getsemane hatte Jesus ja noch gebetet: „*Mein Vater, wenn es möglich ist, dann lass diesen (Leidens-)Kelch an mir vorübergehen; aber nicht wie ich will, sondern wie du willst!*“ (Mt 26,39). Aber Gottes Plan war ein anderer: der himmlische Vater hat unter Qualen gleichsam den roten Knopf gedrückt, damit die römische Kreuzigungsmaschinerie in Gang kommt. Und in Gestalt des Kreuzes ist quasi die Brücke hin zu Gott herabgeschwenkt, damit wir Menschen nicht in den Abgrund stürzen, sondern wohlbehalten im Himmel ankommen. Voller Qual hat sich der Vater abgewandt, weil er das Leiden seines eigenen Sohnes nicht mit ansehen konnte: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mt 27,46), schrie Jesus in tiefstem seelischen Schmerz. Die Botschaft der Passionsgeschichte lautet: Jesus starb, damit wir leben können! Jesus musste daran glauben, damit wir an die Liebe des himmlischen Vaters glauben können!

Es geht darum, dass wir die Szenen vor unserem inneren Auge lebendig werden lassen. Dass wir versuchen, uns hineinzufühlen in diese größte Geschichte aller Zeiten. Darum gibt es ja schon seit Jahrhunderten Bilder und Skulpturen von Jesus am Kreuz. Deshalb gibt es Passionsspiele. Deshalb gibt es Lieder, Kantaten und größere musikalische Werke wie die bekannte Matthäuspasion von Bach. Und deshalb findet bei uns an Karfreitag immer ein Kantatengottesdienst statt. Um Karfreitag eben nicht nur zu begehen, sondern innerlich mitzugehen. Denn hier geht es nicht einfach nur um einen antiken religiös-historischen Text, sondern hier geht es zutiefst und zuletzt um das Herz Gottes - und um Sie und mich! Um seine Liebe – und um unsere Antwort darauf.

<sup>2</sup> nach dem Gedichtanfang *Stabat mater dolorosa*, lat. für ‚Es stand die Mutter schmerzerfüllt‘

<sup>3</sup> Deutsche Übersetzung auf [https://www.unifr.ch/cujm/assets/images/Stabat\\_Mater-traduction-all.pdf](https://www.unifr.ch/cujm/assets/images/Stabat_Mater-traduction-all.pdf)

Deshalb: Nachempfinden – nicht nur nachlesen, nicht nur anhören und dann abhaken und als biblische Wahrheit im frommen Archiv ablegen! Sondern in Kopf und Herzen bewegen, bis uns die leidenschaftliche Liebe Gottes zu Herzen geht und bewegt und umtreibt – ganz gleich, ob wir schon seit fünfzig Jahren Christen sind oder gerade erst auf dem Weg dorthin.

Wenn es einen Ort gibt, an dem wir Gott, an dem wir Jesus Christus ins Herz schauen können, dann ist es unter dem Kreuz. Das Kreuz ist das Schaufenster seiner Heiligkeit und seiner Liebe. Hier können wir nachempfinden!

## 2. Annehmen!

Den Karfreitag gilt es anzunehmen. Es geht darum, im Glauben dankbar anzunehmen, dass sich Jesus für jeden von uns stellvertretend aufgeopfert hat.

Es gilt zu sagen: Danke, dass das auch für mich geschehen ist! Nicht nur allgemein für eine gottlose Menschheit, sondern auch für mich. Ich bin schuldig geworden an anderen Menschen und an Gott. Deshalb habe ich das gebraucht, dass da Gott selbst im Kreuz von Jesus die Brücke zu sich hinüber baut über den Abgrund meiner Sünde hinweg! Und weil Gott mich mit dem Leben seines Sohns für sich erkauft hat, deshalb gehöre ich jetzt nicht mehr mir selber, sondern ihm. Er darf bestimmen, was ich mit meinem Leben anfangen, wo meine Zeit, meine Gaben, meine Energie und mein Geld hingehen!

Und es gilt zu erfahren: Das ist mein allergrößtes Glück für Zeit und Ewigkeit, nicht mehr mir selbst zu gehören, sondern meinem Gott, der sich in seinem Sohn selbst für mich hingegeben hat, aus lauter Liebe!

Der junge Reichsgraf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf wurde im Jahr 1719 auf die sogenannte Kavaliereise geschickt. Sein Vormund, ein alter Generalfeldzeugmeister, hatte es schriftlich so formuliert: „Der Junge braucht Bewegung, dass ihm die frommen Flausen aus dem Kopf getrieben werden“.

Auf dem Weg nach Holland besucht er in Düsseldorf eine Gemäldegalerie. Ein italienischer Meister, Domenico Feti, hatte ein Bild dort hängen, das ihn besonders fesselt. Es stellt den dornengekrönten Christus, den Gekreuzigten dar.<sup>4</sup>

Zinzendorf bleibt gebannt stehen und kommt von den Augen des Gekreuzigten nicht los. Besonders die lateinische Unterschrift des Bildes macht ihm zu schaffen, die übersetzt lautet: „Ich habe dies für dich gelitten; du aber, was hast du für mich getan?“, meist schlichter übersetzt mit „Das tat ich für dich; was tust du für mich?“

Diese Frage lässt ihn nicht mehr los. Schließlich kommt er zum Glauben an Jesus Christus. Er stellt sein Leben, seine Zeit, seine Kraft, seine Fähigkeiten, seinen Besitz Jesus zur Verfügung. Und Jesus Christus macht etwas aus seinem Leben. Er wird der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, einer Bewegung, dessen Segensspuren wir noch heute durch das Losungsbüchlein und die Losungen Tag für Tag erfahren.

Was an Karfreitag geschehen ist, gilt es anzunehmen: Dankbar und freudig, ehrfürchtig und zitternd, zuversichtlich und hoffnungsfroh. Weil sich hier meine Zukunft entscheidet: wie ich dieses Leben lebe und wo ich die Ewigkeit verbringe.

## 3. Weitersagen!

Die Botschaft von Karfreitag gilt es weiterzusagen. Man kann das z.B. tun mit einer der tollen Karten von „Marburger Medien“. Am Ausgang liegen diese Faltkarten. Nehmen Sie eine mit, verschicken Sie sie an gute Freunde, verbunden mit einem Karfreitags- bzw. Ostergruß.

---

<sup>4</sup> Zinzendorf betrachtete am 22. Mai 1719 in der Düsseldorfer Gemäldegalerie ein Ecce-homo-Gemälde von Domenico Feti mit der Bild-Unterschrift „Ego pro te haec passus sum; tu vero, quid fecisti pro me?“

Und schon hat man einen Anknüpfungspunkt, um beim nächsten Treffen den Glauben an Jesus Christus anzusprechen!

Oder Sie nehmen im Anschluss an den Gottesdienst eine CD mit und geben Sie weiter mit den Worten: „Dieser Gottesdienst hat mich persönlich betroffen“ (natürlich nur, wenn es stimmt).

Oder Sie senden eine Whatsapp oder ein E-Mail an Freunde mit einem Link zu einem Video auf YouTube (dort gibt es viele kurze Clips zu Karfreitag).

Viele Menschen haben Fragen: Gott ja, aber wozu soll ich an Jesus glauben? Warum musste Jesus sterben? Warum das Ganze mit dem Kreuz? Kann Gott nicht einfach beide Augen zudrücken?

Wichtig ist, dass wir Karfreitag beim Weitersagen auch erklären. Natürlich sollen wir auch durch unser Verhalten, einen Hinweis auf unseren Glauben geben – ja, klar!

Aber das kann und darf nicht alles sein: Was Karfreitag bedeutet, warum Jesus ans Kreuz gegangen ist – alles das erklärt sich nicht allein dadurch, dass wir nett und freundlich und hilfsbereit sind.

Nein, es braucht auch den biblischen Input. Es braucht das deutende Wort. Es braucht das hilfreiche Bild. Es braucht das vergleichende Beispiel. Ansonsten wird Karfreitag von den Menschen nicht verstanden. Und das wäre eine Tragödie, weil sich doch eben am Kreuz alles, aber auch alles entscheidet: unsere Beziehung zu Gott, unser Schuldproblem und Todesproblem – unser ewiges Schicksal. Alles!

Denken Sie mal an die Menschen in Ihrem direkten Umfeld: in der Familie, in der Nachbarschaft, auf demselben Stockwerk im Heim, am Arbeitsplatz, an der Uni, im Verein.

Mal abgesehen von ein paar Exoten oder Chaoten sind die meisten wohl ziemlich normale Menschen. Menschen wie Sie und ich. Menschen mit Glück und Sorgen.

Aber jetzt kommt's: die wenigsten von diesen Menschen haben auch nur einen blassen Schimmer davon, dass jemand sein Leben für sie persönlich geopfert hat, damit sie nicht an ihrer Schuld zu Grunde gehen müssen. Keiner hat das herzerreißende Drama mitbekommen, das sich vor 2.000 Jahren in 3.000 km Entfernung abgespielt hat!

Jeder hängt einfach nur seinen Gedanken nach, als ob nichts passiert wäre. Klar, alles lauter gute Sachen: Die einen sind verliebt und bereiten ihre Hochzeit vor. Die anderen kümmern sich um ihre Familie. Die einen pauken auf Prüfungen oder arbeiten hart, um die Raten abzubezahlen. Die anderen genießen ihren Urlaub oder ihren Ruhestand. Wieder andere bepflanzen ihren Garten oder gehen sonst einem Hobby nach.

Aber dass da ein Vater seinen geliebten Sohn für sie geopfert hat, damit sie unter Gottes gnädigem Blick weiterleben und –lieben und –lernen und –arbeiten und -genießen können – das hat keiner mitgekriegt!

Und deshalb müssen wir ihnen den Karfreitag weitersagen! Um ihres ewigen Schicksals willen müssen die Menschen wissen, dass sich Gott in seinem Sohn Jesus Christus selbst ans Kreuz gegeben hat, um für unsere Schuld zu bluten!

Wenn Menschen zu Karfreitag keine Information und daher auch keine Meinung haben, können sie auch Gottes Liebe für sich nicht entdecken und erfahren.

*„Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht!“*  
(1. Joh 5,12). – Darum: Weitersagen!

Liebe Gemeinde!

Es geht nicht nur darum, den Karfreitag zu begehen, zu achten, zu feiern. Sondern die Liebe Gottes, das Opfer von Jesus für unsere Rettung: nachempfinden – annehmen – weitersagen.

Ich werde jetzt ein Gebet als Antwort darauf sprechen. Wer möchte, kann dieses Gebet in seinem Herzen mitsprechen:

„Jesus, ich danke dir, dass du mich liebst. Ich danke dir, dass du am Kreuz für mich gestorben bist und all meine Schuld getragen hast.

Ich bekenne dir meine Schuld und bitte dich um Vergebung.

Ich erkenne dich als Herrn meines Lebens an. Von heute an will ich dir nachfolgen mit allem, was ich bin und habe. Mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens und zu einem Boten, der diese Botschaft der Hoffnung weitergibt. Amen.